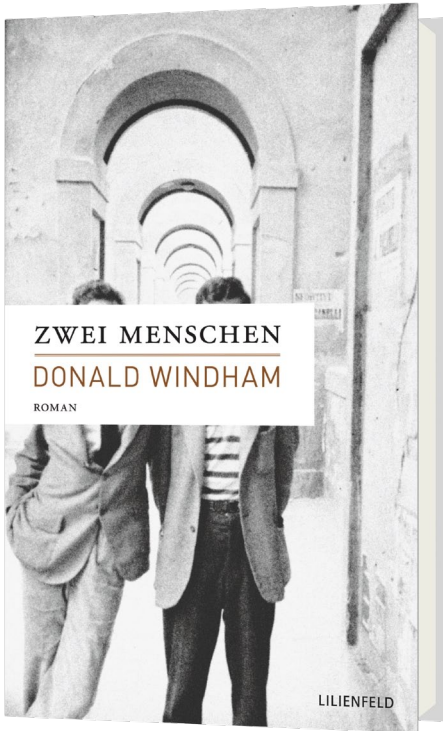




LILIENFELD
VERLAG

Leseprobe



DONALD WINDHAM

ZWEI MENSCHEN

Roman

© Lilienfeld Verlag

ISBN 978-3-940357-17-5



Donald Windham
ZWEI MENSCHEN

ROMAN

Aus dem amerikanischen Englisch
von Alexander Konrad

LILIENFELD VERLAG

Für Fritz und Jeanne Bultman

1.

Gestern waren ein paar Leute von Brücken aus in den Tiber gesprungen. Forrest sah die Meldung in einer Zeitung, die auf der Terrasse des Pincio lag.

Wie sich herausstellte, wollten sie sich nicht umbringen, sondern Spaß haben. Die Zeitung war einen Monat alt, und in den Tiber zu springen, ist eine Art, in Rom Neujahr zu feiern.

Er verließ die Pincio-Terrasse und betrat den Park. Vor ihm waren unter dem Obelisken in der Mitte des Viale dell' Obelisco zwei Jungen in blaßblauen Overalls, auf denen der Name einer Werkstatt stand, damit beschäftigt, zwei Mädchen zu ärgern, die die weißen Uniformen eines Friseursalons trugen. Alle vier waren schön, doch waren die Mädchen bei dieser Begegnung im Nachteil, weil sie ihre Rollen mit scheinbarem Mißfallen zu spielen hatten, während die Jungen sich lachend – jeder einen Arm um den Nacken des anderen gelegt und sich in der Tasche eines ihrer Overalls bei den Händen haltend – vor, zwischen und hinter die Mädchen warfen. Wie echte Sportler genossen sie das Spiel um so mehr, je größer der Widerstand ihrer Gegner war. Sie änderten immer die Richtung, wenn die Mädchen es taten. Diese sich ständig im Kreis drehende Prozession kam Forrest jedesmal wieder entgegen, wenn sie sich ein kurzes Stück von ihm entfernt hatte.

Dann war es vier Uhr. Die Mädchen marschierten in die eine, die Jungen, die sich immer noch festhielten, wirbelten in die entgegengesetzte Richtung.

Forrest folgte den Mädchen zur Trinità dei Monti. Am oberen Ende der Spanischen Treppe lehnte er sich auf die Balustrade und schaute den Mädchen zu, wie sie hinuntergingen.

Es tröstete ihn, die Spanische Treppe zu betrachten. Zuerst waren die Kirche Trinità dei Monti auf dem Gipfel des Hügels hinter ihm und an seinem Fuß die Piazza di Spagna und der niedrige Springbrunnen dagewesen. Dann war der Architekt in diese durcheinandergeratene Landschaft getreten und hatte ihr einen Mittelpunkt gegeben, der so vollkommen war, daß man schwer glauben konnte, daß die umliegenden Bauten nicht um die Treppe herum gewachsen waren. Wie befriedigend das sein mußte, dachte Forrest, so gut in seine Situation zu passen, daß die eigene Gegenwart sie hervorgebracht zu haben scheint.

Während er dort lehnte und sich fragte, was er gleich tun würde, erblickte er einen schwarzhaarigen Jungen in einem weißen Regenmantel, der ihm die Stufen hinauf entgegenkam. Er hatte den Jungen schon einmal gesehen, an der gleichen Stelle. Er hatte mit Robert, einem Angestellten einer Fluggesellschaft, in dessen Wohnung er sich aufhielt, an der Balustrade gestanden. Robert war ein alter Freund von Forrests Frau. Forrest hatte ihn bei ihrer Ankunft in Rom kennengelernt, als Robert, der gerade nach Athen versetzt wurde, angeboten hatte, ihnen die Wohnung unterzuvermieten. Sie hatten zugesagt, die Wohnung zu nehmen und waren eingezogen. Dann war Forrests Frau in die Staaten zurückgekehrt und hatte ihn allein gelassen.

Er erinnerte sich an den schwarzhaarigen Jungen in dem weißen Regenmantel, weil an jenem ersten Tag der Junge plötzlich stirnrunzelnd stehengeblieben war, als er Forrest erblickt hatte. Einen Moment später war er weitergegangen, ins letzte Treppenstück verschwunden und bald darauf am Ende der Balustrade wieder aufgetaucht. Sein verkniffener Gesichtsausdruck war von der Art gewesen, die aus Unsicherheit genauso wie aus schlechter Laune herrühren kann, und in seinem Fall hatte es nach schlechter Laune ausgesehen. Er war langsam vorbeigegangen und dann vor dem Obe-

lischen stehengeblieben, der am oberen Ende der Spanischen Treppe aufragt wie der Obelisk in der Mitte des Pincio. Kurz danach hatte er sich zu Forrest und Robert umgedreht und ihnen einen langen Blick zugeworfen.

„Ist das ein Freund von dir?“, hatte Forrest gefragt.

Und Robert, der einen flüchtigen Blick auf den Jungen geworfen hatte, hatte geantwortet „Nein, ich habe ihn noch nie gesehen.“

Forrest hatte Robert oft mit Jungen an der Treppe sprechen sehen. Er hatte ein oder zwei der Jungen getroffen, als sie die Wohnung verließen. Robert sprach nicht über seine Freundschaften, gab sich aber auch keine Mühe, etwas zu verbergen. Und Forrest war, obwohl ein solches Verhalten von den Leuten, die er in New York kannte, durchaus hingenommen wurde, überrascht, daß es hier mit diesen jungen Römern weder Einschränkungen zu geben schien noch etwas Anrühiges hatte. Es machte ihn neugierig und beeindruckte ihn, wie angenehm Robert lebte, so als ob die römische Atmosphäre mit ihrer unschuldigen männlichen Geselligkeit, diesen Dingen eine selbstverständlichere Note gab. In jedem Fall war Robert eine Verkörperung seines Berufsstandes: ganz gleich mit wem er ins Bett ging, nichts deutete darauf hin, daß er irgendeine dauerhafte Bindung in Rom hatte. Seine direkte Art gab ihm den Anschein, genau das zu meinen, was er sagte, und nicht mehr. Einmal hatte er zu Forrest gesagt, daß diese wechselnden Bekanntschaften für italienische Jungen das gleiche wären wie Ice Cream Sodas im Drugstore an der Ecke für ihre amerikanischen Altersgenossen. Forrest hielt das für einen extremen Standpunkt, wußte aber nicht, auf welcher Grundlage er hätte widersprechen sollen. Und der Junge in dem weißen Regenmantel war der erste gewesen, über den er sich Robert gegenüber geäußert hatte.

Der Junge schien es eilig gehabt zu haben, als er an jenem ersten Tag herumgelaufen war. Noch als er stehengeblie-

ben war, hatte ihn ein Ausdruck von Geschäftigkeit und Entschlossenheit von den ziellos umherstreifenden Menschen ringsherum unterschieden. Daß er sich nicht bewegt hatte, war ein bewußter Schachzug gewesen, und dieser hatte überhaupt nichts von der anmutigen Haltung gehabt, wie sie unter den jungen Arbeitern und Studenten, die Forrest auf der Treppe gesehen hatte, fast überall zu finden war: scheinbar nur zu ihrer eigenen Zerstreuung dort zu sein, um sich, unbekümmert darüber, was in deren Verlauf geschehen würde, ihre freie Zeit zu vertreiben.

„Ich habe selten einen Römer so gucken sehen“, hatte er gesagt.

„Tut ein Römer normalerweise auch nicht“, war Roberts Antwort gewesen. „Wahrscheinlich kommt er aus Florenz.“

Als sie weitergegangen waren, hatte der Junge sie beobachtet. Aber es lag weniger an dem Jungen als an der Unterhaltung, die Forrest mit Robert beim Abendessen geführt hatte, weshalb er sich so gut an diesen Tag erinnerte.

Robert hatte ihn in eine kleine Trattoria auf der Via di Ripetta mitgenommen. Als sie eintraten, kamen sie an einem langen Tisch vorbei, der beladen war mit Artischocken alla Romana, gefüllten Tomaten, Serviertellern voll kleiner Muscheln in ihren Schalen, Spiedini mit Wurst, Leber und Lorbeerblättern und allen möglichen Sorten von gebratenem Fleisch, Geflügel und Wild. Die Trattoria hatte keine Speisekarte. Sobald sie sich gesetzt hatten, rasselte der Kellner eine Liste weiterer Gerichte herunter, die an diesem Tag zu haben waren. Das italienische Ideal, fügte Robert hinzu, war es, sich eine Pasta oder irgendein anderes Gericht auszudenken, das nicht angeboten wurde, und genaue Anweisungen zu geben, wie es zuzubereiten wäre.

„Letztes Jahr bin ich mit drei Engländerinnen an Befana hier gewesen“, sagte Robert gegen Ende der Mahlzeit. „An-

schließlich sind wir zur Piazza Navona gegangen, um uns das Getümmel dort anzusehen. Meine Freundinnen trugen alle die Haare kurz, und die eine hatte einen kleinen Schnurrbart. Die Kinder umkreisten sie ununterbrochen und bettelten um Geschenke. Sie dachten, sie hätten sich als Hexen verkleidet.“

Forrest lachte.

„Sie müssen außer sich gewesen sein.“

„Im Gegenteil. Sie waren entzückt. Sie hatten noch nie so sehr im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gestanden.“

„Das überrascht mich, so wie du sie beschreibst.“

Robert schob seinen Teller mit Früchten beiseite und warf Forrest einen Blick zu.

„Rom steckt voller Überraschungen.“

„Wie meinst du das?“

„Deine Frau hat dich hier verlassen.“

Verwirrt griff Forrest nach einer Zigarette, bis ihm einfiel, daß er das Rauchen aufgegeben hatte.

„Das hatte etwas mit Rom zu tun, oder nicht?“

„Kann sein. Sie sagte, Rom regt sie auf. Aber das hat sie über die meisten Orte gesagt, an denen wir gewesen sind.“

„Ich hoffe, es hatte nichts mit mir zu tun.“

„Natürlich nicht.“

„Na ja, Ehefrauen haben so eine Art, sich darüber zu ärgern, wenn ihre Männer ihre alten Freunde nicht mögen, und sich dann genauso zu ärgern, wenn doch. Außerdem kann es für ein Paar schwierig sein, sich die Wohnung mit einem Dritten zu teilen, auch wenn es nur für ein paar Tage ist.“

„Sie hat sich gefreut, dich zu sehen. Unsere Probleme haben schon viel früher angefangen.“

„Und die Sache hat sich nicht meinetwegen zugespitzt?“

„Nein.“

„Das freut mich. Vielleicht ist es einfach so, wie ich schon sagte: Rom steckt voller Überraschungen.“

„Hoffentlich. Ich weiß wirklich nicht, was zwischen uns los war. Vielleicht wollte sie nur zurück zu den Kindern. Wie auch immer, ich bin mir sicher, daß alles gut ausgehen wird.“

„Gut. Vielleicht wird Rom dafür sorgen, auf Umwegen – wie es seine Art ist.“

Während des Essens, hatte es geregnet. Dann hatte der Regen aufgehört, und Robert schlug vor, zur Piazza Navona zu laufen. Auf dem Weg versuchte Forrest in Gedanken klar zu formulieren, was zwischen ihm und seiner Frau vorgefallen war. Das war schwierig. Seine Erinnerung an ihre Streitereien war wie die Erinnerung an eine Unterhaltung, bei der jemand „Was?“ sagt und der andere das gleiche erwidert. Der erste erklärt: „Ich habe nichts gesagt, ich habe gefragt, was du gesagt hast.“ Der zweite widerspricht: „Ich habe nichts gesagt.“ Und der erste wieder: „Oh, ich dachte.“

Vom Beginn ihres Urlaubs in Europa an hatten sie gestritten. Zuerst hatte seine Frau es darauf geschoben, daß er krank gewesen war und das Rauchen aufgegeben hatte. Selten stritten sie über Dinge, die einem von ihnen wichtig gewesen wären. Die Unstimmigkeit lag in ihnen, und es waren vorübergehende und unbedeutende Schwierigkeiten, die sie ausbrechen ließen. In England, wo sie mehr Bekannte hatten und das Leben vertrauter war, hatte es nur kleine Zwischenfälle gegeben. Sie hatten die Situation ausreichend im Griff, um, wenn etwas schiefging, über ihren Ärger hinwegzukommen oder ihn gegen Dritte zu richten. Allerdings verschlechterte sich ihre Situation, sobald Sprache und Gepflogenheiten ihnen fremd wurden. In Frankreich ließen sie sich leichter vom Verhalten der Taxifahrer und Kellner verwirren. Sie warfen sich gegenseitig vor, bei Schwierigkeiten keine Initiative zu ergreifen, dann wieder überließen sie sich im gleichen Moment das Kommando oder übernahmen es gleichzeitig.

Ihre Taktik, sich zwischen ihn und neue Erfahrungen zu stellen – was zu Hause ganz gut möglich war – ging in Italien

überhaupt nicht auf. Wie nötig sie es hatte, das zu tun, wurde ihm noch einmal durch etwas ins Gedächtnis gerufen, das passiert war, ehe sie die Staaten verlassen hatten. An einem der Tage, an denen sie beim Packen waren, war er in einen Drugstore gegangen und hatte Tuben und Flaschen mit allen Drogerieprodukten besorgt, die sie benutzten. Da sie mit dem Schiff fahren und lange unterwegs sein würden, hatte er alles in den größten Ausführungen gekauft. Am nächsten Tag hatte sie das ganze zurückgebracht und es in kleinere umgetauscht. Dieser Widerstand war völlig sinnlos erschienen, sinnlos auch, darüber zu streiten; und er hatte es auf sich beruhen lassen.

Bis sie in Rom ankamen, war, wenn etwas schiefging, ein Gespräch zwischen ihnen unmöglich geworden. Plötzlich mußten sie den einfachsten Satz wiederholen, die einfachste Geschichte erklären, die einfachste Feststellung genau darlegen. Der eine wußte nicht mehr, wovon der andere sprach, obwohl es dasselbe war, worüber sie noch einen Augenblick vorher gesprochen hatten. Ein Kurzschluß in der Verständigung – und sie konnten nicht länger auf die alltäglichen Erklärungen zurückgreifen, die Leute für gewöhnlich benutzen, die nicht seit acht Jahren zusammengelebt haben.

Forrest wünschte, sie hätten sich über Robert gestritten oder über etwas Konkretes. Es wäre auch hilfreich gewesen, wenn sie etwas Abstand voneinander hätten gewinnen können. Aber ohne die Kinder und ohne seine Arbeit waren sie sich zu nah, nicht zu fern. In der Woche, als Robert in Mailand war und sie in die Wohnung zogen, gipfelte jeder Tag in einem Streit. Der Ärger begann, wenn das Tageslicht verblaßte. Er entzündete die Holzscheite im Kamin des Wohnzimmers. Sie mixte Drinks. Sie setzten sich in dem Glauben, daß alles gut sein würde und sie einen netten Abend verbringen könnten. Das Mißverständnis war so plötzlich da, wie die Luft in Rom von warm zu kalt wechselt, wenn man von

der Sonne in den Schatten tritt. Die Unterhaltung brach entzwei. Humor, Freundlichkeit und Anstand schwanden. Seine Frau sagte, daß sie ihm etwas erzählt hatte, das er nicht gehört hätte. Das war möglich. Dann sagte sie, daß er eine Behauptung gemacht hätte, die er nicht gemacht hatte. Das war unmöglich. Bald starrten beide ins Feuer und sagten Dinge, die später bereut werden würden. Und eines Morgens hatte sie verkündet, daß sie nach Hause zurückkehren würde.